

Aus der Stadt und Umgebung.

Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Drucklegung beschränkt.

[Haber Besuch] General Graf v. Blumenthal tritt am nächsten Freitag Nachmittag hier ein, um an der Jagden des Amirsrats Schürmann-Verdenhorst teilzunehmen.

Das königliche Hoftheater der Pfälzer Schützengesellschaft am Mittwoch über das zum Teil schon geteilt Bericht wurde, hatte programmgemäß noch ein Programm in der Hoftheater, und bedauerlich Weise wird die äußerst regen Beteiligung der Schützen zu erfreuen. Die Theatraler legen dabei ganz überragende Proben ihrer Treffsicherheit ab, wie die Thafache beweist, daß bei 3 Schuß auf Scheibe mit 12 Ringen verschiedene Treffer mit 32 Ringen an den Pfeilen nicht mit partizipieren konnten, woraus herabzulesen, daß ganz vorzüglich geschossen wurde. Preise und Gewinner rangieren folgendermaßen: Herr Malermeister Schreyer, (durch Herrn C. Hoffmann geschossen) 35 Ringe, 1. Gewinn, eine silberne Prämie, eine silberne Fuß- und Gabel, Herr C. Hoffmann 2. Gewinn, 1 Regulator, Herr Baum. Georg Schulte 3. Gewinn, 1 Haube, Herr Weinhandl. Rüdiger 4. Gewinn, 1 Paar silberne Becher; Herr Stadtrath Metzger 5. Gewinn, eine silberne Butterdose; Herr Urmacher Gustav Schrader 6. Gewinn, 1 Korb von Neuliefer; Herr Hul. Hubeloff 7. Gewinn, eine Butterdose von Alend; Herr Kaufmann H. Pospichal (durch Herrn C. Hoffmann geschossen) 8. Gewinn, einen silbernen Zartehaber; Herr Schürmann (durch Herrn C. Hoffmann geschossen) 9. Gewinn, eine neulieferne Butterdose; Herr Hul. Hubeloff 10. Gewinn, eine Zunderdose; Herr Urmacher Metzger 11. Gewinn, ein neuliefernes Rauchmesser; Herr C. Hoffmann 12. Gewinn, einen neuliefernen Handleder.

Der Halle'sche Jagd- und Schützenklub hielt gestern Nachmittag 4 Uhr unter reger Beteiligung sein Mitgliederversammlung mit einem größeren Präsidium und Königlichen Hoftheater in der Stadt ab und wurden der König sowie die 2 besten Schützen mit Ehrenpreisen bedacht. Heute Abend findet seltens des Klubs im Vereinslokal „Hotel deutsche Hof“ das Königessen fest.

Der Verein ehemaliger Kameraden des Magdeburg. Jäger-Regiments Nr. 36 feierte gestern Abend im Salon des Lokales „Paradiesgarten“ den Gedenktag der glorreichen Schlacht bei Gravelotte durch eine Festlichkeit. In Wort und Lied wurde der großen Ereignisse von 1870/71 gedacht, und war überhaupt die vorherrschende Stimmung eine echt patriotische. — Im „Volkshaus“ namentlich war aus gleichem Anlaß der Garter auf das Fräulein de la Motte und Illminier, und fand dortselbst bei Concert muß ein reges gellendes, von Patriotismus durchwehtes Leben statt. Die sämtlichen dort tagenden Vereine —

und deren sind nicht wenige — hatten ihr Kontingent Mitglieder gestellt, so daß bisweilen sogar Mangel an Platz eintrat.

Stiftungsfeier des Halle'schen Kadettenklubs. Morgen Freitag Abends 8 Uhr findet im Neuen Theater das Stiftungsfest des genannten Klubs statt. Dasselbe besteht in Komiker, Concert, förmlichen Vorträgen etc. und verpricht, dem ausgetheilten Programm zufolge, ein sehr interessantes zu werden. Die Mitglieder der hiesigen Vereine, welche dem Kadettenklub angehören, sowie der H. B. K. und auswärtige Kadetten haben Einladungen zu dieser Festlichkeit erhalten.

[Kreuzbruderschaft.] In unserer Stadt hat sich ein neuer Stammtisch zum Kreuz, der 199, konstituiert und soll derselbe morgen Abend im Restaurant des Herrn Waghinsky, H. Klausstraße, seine Weisheit erheben. Zu diesem Behufe sind die Vorstände der andern hiesigen Stammtische eingeladen worden.

[Ausflug.] Mehrere Klassen der städtischen Knaben-Bruderschaft unternahm heute Morgen einen Ausflug in Begleitung ihrer Angehörigen und unter Führung ihrer Lehrer nach verschiedenen Gegenden: Dölauer Heide, Bad Neudorf, Bienen- u. H. etc. In Dölauer Heide wurde heute Nachmittag zurück. — Gestern begaben sich mehrere Klassen der Mädchen-Bruderschaft der Französischen Stiftungen mittels Dampfers nach Wettin, woselbst sich die Kinder im Beisein der Lehrer und Angehörigen des Nachmittag über auf dem so herrlich gelegenen „Schwefelberg“ vergnügen machten.

Von Herrn Pastor Knuth erhalten wir folgende Zuschrift: „Wie ich höre, verbreitet jemand, angeblich in meinem Auftrag, Schürzen in unserer Gemeinde. Selbstverständlich habe ich Niemanden beauftragt; der Betreffende kommt lediglich in meinem Interesse, um seinen eigenen Vortheil wahrzunehmen.“

Neupflanzung und Straßensperre. Eine unserer verkehrsreichsten Straßen, die Berenstraße, ist auf ihrer ganzen Länge, von der Morisstraße bis zur schwarzen Brücke, seit heute vorübergehend, höchst nöthiger Pflichten wegen für jeden Fuß- und Reitverkehr gesperrt.

Zur öffentlichen meistbietenden Vermietung des durch den Tod des Hohen Herrn Grafen Schaaflinherben verlassenen städtischen Hofstalls, Wühlgraben 10a hierüber, auf die 6 Jahre vom 1. October er. ab gerechnet, fand heute Vormittag auf der Rathshaus vor Herrn Stadtrath Compere ein Termin an, in dem mehrere Interessenten erschienen waren. Beliebigster blieb Herr Fabrikherr Schaaflin sen. hier mit 930 M. pro Jahr Miete. Höchstbietender war Herr Fabrikherr Wilhelm Pippert hier. Der Zuschlag wurde bedingungsgemäß vorbehalten. Bisher brachte das Grundstück an Jahres-Miete 975 M. etc.

[Grundstücks-Verkauf.] Das Grundstück alte Pro-

vinende 13, bisher Herrn Dr. Kahler gehörig, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Kaufmann Ed. Keerl hier für 66,000 M. übergegangen.

[Auf den heutigen Wochenmarkt] waren namentlich sehr viel Gurken zum Verkauf gestellt, die von den hiesigen Kaufleuten zum Einmachen alsbald für 80 Pf. pro Schock abgenommen wurden. Viel billiger werden dieselben auch wohl nicht werden.

[Der 1. Haupttreffer der Kaffeler St. Marius-Lotterie] eine Nachbildung der Statue der Germania von Niebuhrabdenmal mit Sodal, von massivem Gold 100,000 M. werth, ist gegenwärtig im Original im Schaufenster der Buch- und Kunsthandlung von Schröder u. Simon am Markt ausgestellt. Die Ziehung der Hauptklasse besagter Lotterie findet vom 14. — 17. Sept. statt und sind Loose noch in erwähneter Handlung zu haben.

[Trichinosis.] Im Verfolg unserer gestrigen Notiz in Betreff der auf dem Neumarkt ausgebrochenen Trichinosis können wir heute mittheilen, daß ca. 10 Personen, wie bis jetzt ermittelt, unter Anzeichen erkrankt sind, die auf Trichinosis schließen lassen. In einem Falle ist vom Arzt sicher Trichinosis erkannt worden. Seit ca. 14 Tagen befindet sich der Betreffende in einem solch leidenden Zustande, daß er sich von jedem Geschäft entfernt halten muß.

Zu unserer gestrigen Notiz über den Vorgang in dem Grundstücke Forststraße Nr. 46 können wir heute noch mittheilen, daß der betreffende Landwirth, nachdem er vorher bloß die Drohung ausgesprochen, später doch noch an sein Leben gelegt hat, indem er sich mittelst eines Revolvers einen Schuß in die linke Brusttheil beibrachte. Das Projektill drang zwar in den Körper ein, doch wurde die beabsichtigte Wirkung nicht erreicht. Der Lebensmüde befindet sich in ärztlicher Behandlung.

[Desseiliches Vergerniß.] Ein in betrübtem Zustande befindlicher, anscheinend auch geistig gelittener Mann, welcher schon mit seiner Ehefrau verschiedene ebeliche Zwistigkeiten gehabt haben soll, erregte gestern Nachmittag auf der alten Promenade, in der Nähe des Kriegedenkmals, durch sein Betragen sowie durch seine mehr als defekte Kleidung öffentliches Vergerniß. Die Arretur durch einen Schutzmann machte der ärgerlichen Scene ein Ende.

[Zugendliche Verkommenheit.] In der Nähe des Hg. Landrathsaamtes wählte sich gestern Vormittag ein etwa 15 jähriger Bursche auf dem Straßengange, mit Händen und Füßen um sich schlagend. Derselbe war zum wiederholten Male aus der Lehr entwichen und trieb sich seit einigen Tagen vagabundierend umher, bis es gellern trüb einen Unverwandten gelang, ihn hier zu ermitteln und anzuhalten. Der Bursche weigerte sich, nach der elterlichen Wohnung zu kommen und sich gegen seine am Platze erkrankene Mutter die gemeinsten Schimpf-

Kleine Mittheilungen.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat den Befehl erlassen, die Meininger in ihrem Verhält zu uns Gastliche gehen. Die Ferien dauern den September hindurch, im Oktober da mit die Spielzeit in Meiningen. Mit dem Befehle des Directors der Meininger Spieltheater Herrn Cronqvist, steht es jeder noch immer nicht auf. Von Marienbad wird, wie das Fremdenblatt mittheilt, Cronqvist zur Kur nach Schlangenbad übergehen.

Albert Ehrenreich erhält für seine Gastspielthätigkeit in Amerika ein Honorar, was es glänzend wohl feinsten deutschen Sänger vorher bewilligt worden ist. Der Sänger bezieht während seines dreimonatlichen Aufenthalts in Amerika ein Entgelt von 70,000 M., erhält außerdem freie Fähr- und Rückfahr, sowie vollständig freien Aufenthalt in New-York.

Im Hoftheater zu Mainz ein wird als eine der ersten Novitäten dieser Saison ein Drama von Walter Scott, betitelt „Wallrudder“, in Scene gehen. Von den Stücken, welche während König Ludwig in Separat-Vorstellungen für sich aufzuführen ließ, ist zunächst „Theodor“ gegeben worden.

Gelesen die Altenburger „Etat-Dramme“ richtet sich ein Verleer der „Welt“, welcher der Verleer des Altenburger „Konzepts“, nonna Solo über Null geht und „Namen“ möglichen, als einen unbedeutenden Eingangs in bewährte Einrichtungen, mit Enttäuschung zurückweist. Lassen wir uns immer“, schließt der fittne Vorkämpfer für Freiheit des Staatslebens, eine Dramme, mit welcher Sachsen-Altenburg Deutschland zu überziehen sich anstcht, nicht gefallen!

Ein recht dröckliches Geschickchen trug sich vor wenigen Tagen in einem Berliner Hofzimmer ab, welches eine junge Dame gemietet hatte, die als Contant-Rentierin in fremden Landen entruht. Die Rentierin hatte sich hier — wir müssen es leider verzeihen — eine Garnitur von Oberzähnen bei einem bestimmten Dentisten verfertigen lassen und verordnete mit diesen falschen „Zähnen“ schon seit einigen Tagen. Natürlich bemerkt ihr der Zahnarzt auf der Straße und sie flüchtete über Schwärmen, welche für das Madonno verurtheilt. Der „Doktor“ verwarf ihr, noch im Laufe des Nachmittag, einen neuen Zahnkranz zu ihr in die Wohnung senden zu wollen, daß allerdings kein Fehler an dem Wahn der falschen „Zähne“ repariert. Die Rentierin hatte aber auch, wie es eine solche „Verdächtig“ haben mag, ihre kleinen Lebensgenüsse. Sie erhielt schon seit mehreren Tagen bürstende Briefchen, worin sie ein „Gut“ hat, ihr seine anrichtige Verewahrung für sie ausbrüden und sie beisehen zu dürfen. Nach langem Überlegen und nachdenken, wie denn dieser Graf aussehen würde, beschloß sie endlich, nicht mehr diesen Briefchen mit einem Zettel und erlaube ihm zu kommen. Das thüne Fäulein ließ sich gedankvoll in ein Chaiselongue und fuhr erköpft auf, als ein Herr, dessen Namen sie überhört hatte, eintrat und eine tiefe Verbeugung machte. Sie fuhr bei dem Doktor gelände Zahnarzt, war ihre stolze Frage und sans gen nahm sie die Rechtschaffenheit als alle Welt anzuerkennen, aus dem Hofzimmer und gab sie dem Zahnarzt zur Verfertigung. Sie bemerkte dessen „Innere“ Tonen nicht, sah nicht sein Erdröhen und Gelächern. Inzwischen pländerte ungeduldig über die Stelle im Munde, wo es sie schmerzte. Der Zahnarzt beachtete das Geschick mit einer Meise und erklärte dann mit einem eigenthümlichen

Lächeln, daß er dasselbe auf eine Stunde in sein heimliches Atelier mitnehmen müße, um es „auszubereiten“ zu machen. Obwohl verwehrt, wandt sich die Dame doch in das Zimmer, welches ihm eine Stunde in Grund zu stehen. Sie verwehrt aber trotzdem die Thür. Mithin wachte jemand, und eine Mannestimme eruchte um Einlass. „Um Mithin wollen — der G. S.“ war der Knüllerin erster Gevante und alles Blut drang ihr zu Kopfen. Sie sahe, daß sie momentan nicht öffnen konnte, sie zu begehrt, der Herr Graf müßte hinter kommen. Der Mann drängte behauptet, daß er hierher gelände Zahnarzt hier. Das Fäulein war einer Ohnmacht nahe. Wer war dann der Andere gewesen, der mit den falschen Zähnen vorzugehen war? Sie ahnte Entsetzliches. Der müßte Dentist müßte unverständig Sache abwehen und die arme Gevanteige wachte über eine Stunde — der Zahnarzt kam nicht. Statt seiner erschien der Hofportier und überbrachte dem Fäulein ein Bader, das ein „feiner Herr“ unten bei ihm abgehoben habe. Der Inhalt des Badets war eine hübsche Bonbonnière, und inmitten der Süßigkeiten lag eine „Benedigunge“, welche nun rechtliche Thronen der Dame bezeugten. — Denn — welche verdächtige Ironie! — an der Bonbonnière war die Visitenkarte des Grafen befestigt, auf welcher nur die Worte standen: „Geben Sie nicht zu viel Bonbons, mein Fäulein, damit Sie sich nicht die läßlichen Zähne verberden, die ich befestigt habe.“

Ueber das Recht zum Kundenbadeten werden in Oesterreich, nachdem in Gewerbeverordnungen des Verhältnisses nachweis eingerichtet hat, sehr ergiebige Projekte geführt. „Zum Kundentriebe“, so bemerkt die „Wiener Allg. Zeitung“, „gell sich sich nur der Kundentriebe. Eine Lokalverordnungs erzählt weiter: Die Kaffeehausbesitzerin M. A. wurde von einem Marktcommislar dabei betreten, wie sie einen warmen butten den Kunden aus der Küche trug. Verfragt, ob sie denn auch den „Verhältnissnachweis“ zum Kundenbadete beiste, meinte sie, daß der Herr Marktcommislar, falls er Gemeinwand wäre, selbst den Sachverhältnissnachweis aufnehmen könnte. Zum Verwehen der Kaffeehausbesitzerin erklärte sich aber der Marktcommislar hierzu für incompetent und auch der Magistrat hübsigte dieser Ungehörigkeit, daß die Verhältniss sowie das Recht zum Kundenbadete, „schwarz auf weiß“ erweisen werden müße, und in Ermangelung dessen erkannte er mit Detret G. 3. 3352, X. H. auf eine Strafe von 10 H. Die Verhältnissnachweis, ist an die niederrichterliche Statthalterei, von welcher nun die Verhältniss und Gewerbeamt zu einem Gutachten aufgefordert worden. In dem Refers wird darauf hingewiesen, daß Kundenbadeten an und für sich eine entsetzliche Ungeheuer ist, die jeder Frau hübsigt, daß sie nicht auch ein Kaffeehausbesitzer sein müße, gleichwie der Kaffeehausbesitzer trotz der Ungehörigkeit der Zubeberder die Erzeugung von Geruchsmitteln ausgeprochen wurde. So hören denn Kaffeehäuser und Kundenbadeten auf die Ungehörigkeit. Wer bekommt den Kunden.

Ein theurer Satz. Ein Sainbürger Blatt erzählt: Zwei Freunde, ein Engländer und ein Wälschländer, verließen eines Abends im vorigen Winter ein Bergdorf, um sich an einen abgeheuerlichen Zustände. Ersterer machte sich den schlechtesten Weg, dem Begleiter den Weg wegzunehmen und diesen an einen Laternenpfahl zu hängen, worauf er dem Wälschländer bezeugte, daß er seinen Fuß dort hängen könne. Der Engländer ließ ihn jedoch da hängen, und am anderen Tage war die fast noch keine Körperbedeckung natürlich verkommen. Die Freundlichkeit wandelte sich jetzt in Feindschaft um, und da der

Ingenieur den Hut nicht bezahlen wollte, klagte der Meßhändler die Sache ein. Der Prozeß wurde drei Sitzungen, endlich ist endlich entschieden worden, daß der Ingenieur den Hut um 9 M. 50 Pf. zu zahlen hat. Die Säulen, die der Verurtheilte außerdem zahlen muß, betragen — 191 M. 20 Pf.

[In Bologna ist ein Felsausbruch zu bemerken.] Eine wichtige Feier des hundertsten Jahrestages der Entdeckung der elektrischen Lichtkraft durch Galvani im Jahr 1780 wird in Bologna am 20. d. M. im zweiten Saal des Palastes der Straße Ligo-Palast in Bologna eine Feste mit folgender Inschrift angebracht worden: „In den ersten Tagen im Monat September 1780 beobachtete hier im Lungenblinde des Sonnenunterganges Louis Galvani die ersten Funktionen der todtten Fische, welche an dem elektrischen Gellende dieses Faktors angeschlossen waren.“ Der Tag, hat der „Temp“ hinzu, war für das Geschick der fremde verdächtig, denn in ganz Europa mußten ihrer Tausende und aber Tausende zur Wiederholung der galvanischen Veruche das Leben lassen.

[Von einem spanischen Verlagsamt.] Im Lande der Kastilien man dazelt, wie der Madrider „Imparcial“ berichtet, die Verlagsämter gute Geschäfte. Das Blatt behauptet, Beweis der großen Noth, welche in Madrid herrscht, die Thatsache hervor, daß 70,000 verchiedene Schmuckgegenstände im Wandhandel veräußert worden sind. Die ärmlichen Klaffen haben natürlich nichts dardort zu verhehen. Die Erklärung dieses Verhältnisses liegt darin, daß 65,000 Personen von Madrid fortgezogen sind, um der Noth zu entfliehen. Die angegebene Zahl ist amtlich. Die meisten Madrider haben sich dieses Jahr an die cantabrische Küste gegeben, während die Zahl der Veremigungsreisenden nach Frankreich bedeutend geringer ist als früher.

[Sparwuchsmittel.] Me. Duval in Paris hatte in noch jungen Jahren einen laßen Scheitel; vergebens kräfteten ihr seine Bekannten, daß dies bei gealterten Männern eine Noth sei, und nachdem er eine Schiffsladung von Fondane erschlossen verbrachte, war er verwehrt. Eines Tages jedoch wurde die Noth durch eine Annonce der Mme. Laite, die sich erbot, um den geringen Preis von 800 Francs auf jedem Menschentopfe, dessen Träger im Alter von sechs bis achtzig Jahren befindlich, ganz nach Belieben, blonde, braune oder schwarze Haare wachsen zu lassen. Mme. Laite hatte eine vollkommene Zehntheilung. Me. Duval, der sich an demselben Tag an letzter Noth, nach drei Monaten ist man im Stande, die Noth regelrecht abzutreiben, nach sechs Monaten ist die Noth so gewaltig, daß Mme. Laite ihren Klienten vorbereiten muß, daß er in Folge des überreichen Haarwuchses an Kopfschmerz zu leiden haben werde. Der Patient hat an gewöhnlicher Noth sich sehr gewöhnt. Er rief sich die falschen Haare ab, daß ihn keine Fremde trugten, ob er gellend sei oder sich angehoht habe, denn die Stellen waren tief blutunterlaufen. Trotz alledem kein Erfolg. Duval hat Mme. Laite bei dem Beginn der Kur fünfshundert Francs Abgabe gegeben und nun sagt sie ihm auf den Rest von dreihundert Francs. Me. Duval hat dem Gerichtshof eine Photographie seines Hinterkopfes vor, aufgenommen bei Beginn und Beendigung der Behandlung, die einander vollkommen gleichen. Als erwidern den Umstand bezeugt er die Thatsache, daß die Haarwüchsen selbst nicht selbst trage. „Mein Herr“, antw. Mme. Laite, „für mich selbst nicht, mit meine Zeit, meine Patienten abzubereiten.“ Der Gerichtshof verurtheilt die Meinung aus, daß Mme. Laite ihr Verprechen, in sechs Monaten einen überreichen



